



Integration

Transfermanagement im Übergang Schule/Beruf

Handreichung

für Kindertageseinrichtungen und Familienzentren,
Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gymna-
sien und Gesamtschulen, Berufskollegs, Maßnahme-
träger und Beratungsstellen, Arbeitsagentur, ARGE
und Kommunalverwaltung

April 2009



Transfermanagement für die Übergänge des Erziehungs- und Bildungssystems im Kreis Paderborn

Handreichung

**für Kindertageseinrichtungen und Familienzentren,
für Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien und
Gesamtschulen,
für Berufskollegs, Maßnahmeträger und Beratungsstellen,
für Arbeitsagentur, ARGE und Kommunalverwaltung**

Ergebnisse des KOMM-IN Prozesses 2008/2009 im Kreis Paderborn

Beratung und Unterstützung:



gefördert vom:

**Ministerium für Generationen,
Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen**



Erstellt durch:

Kreis Paderborn, Fachstelle für Integrationsarbeit
Bernhard Lünz
integrationsbeauftragter@kreis-paderborn.de

in Zusammenarbeit mit dem
Institut für soziale Innovation, Solingen
Hans Wietert-Wehkamp, Katja Feld
k.feld@institut-fuer-soziale-innovation.de

Inhalt

Vorwort – Was bietet diese Handreichung?	4
1 Beteiligung	5
2 Ausgangslage	8
3 Ziel	8
4 Prozessschritte	9
5 Ergebnisse	10
5.1 Kernaussagen zum Übergang Kita/Grundschule.....	12
5.2 Konsequenz: Qualitätssicherung durch Mindeststandards der Zusammenarbeit.....	13
5.3 Kernaussagen zum Übergang Sek. I / Berufskolleg	14
5.4 Konsequenz: Aufbau- und Grundlagenarbeit leisten	17
5.5 Kernaussagen und Handlungsempfehlungen der Transferkonferenz.....	19
6 Anhang: Folien Transferkonferenz	25

Vorwort – Was bietet diese Handreichung?

Der Kreis Paderborn arbeitet im zweiten Jahr an der Umsetzung seines Integrationskonzeptes.

Nachdem im ersten Jahr Grundlagenarbeit geleistet wurde, griff der zweite KOMM-IN Prozess besondere Herausforderungen auf, die sich aus der konkreten Arbeit im ersten Jahr ergaben. Dies betraf unter anderem die Herstellung von mehr Transparenz und Vernetzung im Übergang von der Schule in den Beruf.

Die hier vorgelegte Handreichung stellt die Ergebnisse des KOMM-IN Prozesses bezogen auf den Aufbau eines abgestimmten Transfermanagements in den Übergängen zwischen den Erziehungs- und Bildungsinstitutionen zusammen.

Ich hoffe, dass diese Dokumentation dazu beiträgt, den beschrittenen Weg nachvollziehbar zu machen. Es sollen auch für Außenstehende und Personen, die erst später eingestiegen sind oder noch einsteigen wollen, alle nötigen Informationen gegeben werden, um sich anschließend gut einbringen zu können. Sollten noch Fragen offen bleiben, stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Bernhard Lünz,
Integrationsbeauftragter für den Kreis Paderborn

1 Beteiligung

Die hier dargelegten Ergebnisse wurden in einem breiten Beteiligungsprozess zusammengetragen. Über die Steuerungsstruktur des Integrationskonzeptes des Kreises sowie über Projektveranstaltungen und schriftliche Befragungen wurden Einschätzungen von weit über 100 Schulen und Kindertageseinrichtungen, Maßnahmeträgern, Wohlfahrtsverbänden und Kammern sowie der Kreisverwaltung und der Verwaltungen der kreisangehörigen Städte beteiligt.

Beteiligung der Kreisverwaltung – Die Lenkungsgruppe

Für die Umsetzung des Integrationskonzeptes wurde im Jahr 2007 eine Lenkungsgruppe gebildet. Sie setzt sich zusammen aus dem Dezernenten für Ordnung und Soziales, den Leitern des Gesundheitsamtes, des Sozialamtes, des Amtes für Jugend, Familie u. Sport, des Amtes für Schulangelegenheiten, dem Sachgebietsleiter der Ausländerbehörde (Ordnungsamt), der Kindergartenfachberaterin (Amt für Jugend, Familie u. Sport), einem Sprecher der Wohlfahrtsverbände im Kreis Paderborn, dem stellv. Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft für Arbeit im Kreis Paderborn (ARGE) und dem Integrationsbeauftragten des Kreises Paderborn.



Abbildung 1: Die Lenkungsgruppe, hintere Reihe von links: Herr Schäfers, Herr Beninde, Herr Hilker, Herr Lünz, Frau Feld, Herr Bambeck, Herr Hutsch. Vordere Reihe von links: Herr Bentler, Herr Rövekamp, Herr Dr. Alles, Frau Knippschild, Frau Riesenberg, Landrat Müller

Die Lenkungsgruppe hat die Aufgabe, die Umsetzung des Integrationskonzepts abzusichern und fachbereichsübergreifend zu koordinieren. Im Hinblick auf die Arbeit an einem abgestimmten Transfermanagement diskutierte die Lenkungsgruppe die Leitlinien, entwickelte den Projektprozess und Prozessziele, reflektierte jeweils den Arbeitsstand und sorgte im Prozessverlauf für den Informationsfluss und ein abgestimmtes Vorgehen zwischen KOMM-IN Prozess und parallelen Entwicklungen, wie insbesondere mit dem Aufbau der regionalen Bildungslandschaft für den Kreis Paderborn.

Beteiligung der Akteure - Steuerungskreis „Ausbildung und Beruf“

Das Integrationskonzept ermöglicht es, Steuerungskreise zu Schlüsselthemen der Integrationsarbeit zu gründen, um die verschiedenen Akteure, die im Kreisgebiet tätig sind, themenbezogen miteinander zu vernetzen. Integration ist eine Querschnittsaufgabe. Sie betrifft die Arbeit unterschiedlichster haupt- und ehrenamtlicher Akteure im Kreisgebiet. Um zu verhindern, dass man in Bezug auf das so zentrale Zukunftsthema Integration aneinander vorbei arbeitet, soll die Vernetzung in den Steuerungskreisen dafür sorgen, dass die verschiedenen Aktivitäten miteinander abgestimmt werden. Derzeit arbeiten insgesamt vier Steuerungskreise zu den Themen „Ausbildung und Beruf“, „Partizipation und Bürgerschaftliches Engagement“, „Sprachförderung in Kindergarten und Schule“ sowie „Migration und Gesundheit“. Die Beteiligung an diesen Steuerungskreisen ist freiwillig. Unter der Moderation von Mitgliedern der Lenkungsgruppe arbeiten Vertreter/innen aus Wohlfahrtsverbänden und Schulen, Maßnahmeträgern und Migrantenselbstorganisationen, Kindertageseinrichtungen, Vereinen und Beratungsstellen sowie Vertreter/innen der kreisangehörigen Kommunen und viele andere auf gleicher Augenhöhe zusammen.

Der Steuerungskreis „Ausbildung und Beruf“ koordinierte in Bezug auf das Thema Transfermanagement das Zusammenspiel der in den verschiedenen Übergängen aktiven Fachkräfte, konkretisierte die Leitlinien der Lenkungsgruppe und sorgte nicht zuletzt für den Informationsfluss zu den verschiedenen kreisangehörigen Kommunen sowie zu den verschiedenen Institutionen und Einrichtungen. Mitglieder des Steuerungskreises sind: Herr Beninde (Dezernent III), Herr Bentler (stellv. Geschäftsführer ARGE Paderborn), Herr Schäfers (Leiter Amt für Schule), Herr Hutsch (Leiter Jugendamt), DR. Alles (Leiter Gesundheitsamt), Herr Montag (Leiter Sozialamt), Frau Sander (Landratsreferat Gleichstellung) Herr Stamm Herrn Hilker (Leiter Ausländerbehörde), Herr Lünz

(Integrationsbeauftragter, Herr Bambeck (Vertreter der Wohlfahrtsverbände), Frau Knippschild (Kindergartenfachberatung im Jugendamt)

Veranstaltungen

Im Projektzeitraum von April 2008 bis Februar 2009 fanden drei aufeinander aufbauende Veranstaltungen statt, durch die weitere wichtige Schlüsselakteure für das Thema Transfermanagement eingebunden wurden.

Nr	Veranstaltung	Beteiligung	Datum
1	Gesprächsforum für den Übergang von den Kindertageseinrichtungen in die Grundschulen	14 (Kita-Leiter/innen, Grundschullehrer/innen, Schulaufsicht)	13.10.08
2	Gesprächsforum für den Übergang von der Sek. I in die Berufskollegs	35 (Lehrer/innen, Mitarbeiter/innen von Maßnahmeträgern, ARGE, Schulverwaltung)	27.10.08
3	Transferkonferenz	74 (Lehrer/innen, Schulverwaltung, Schulaufsicht, Maßnahmeträger, ARGE, Arbeitsagentur, Kammern u.a.)	17.02.09

Schriftliche Befragungen

Parallel wurde vom begleitenden Institut für soziale Innovation eine schriftliche Befragung der Kindertageseinrichtungen und Schulen zur Einschätzung des derzeitigen Zusammenspiels und zu möglichen Perspektiven durchgeführt.

In der folgenden Tabelle sind die Anzahl der verschickten Fragebögen sowie die erhaltenen Rückläufe nach Schulformen getrennt dargestellt.

Schulform / Einrichtung	Angeschrieben	Erhaltene Fragebögen
Kindertageseinrichtungen	102	62
Grundschulen	65	22
Hauptschulen	18	3
Realschulen	13	2
Gymnasien	9	5
Gesamtschulen	2	1
Förderschulen	15	4
Berufskollegs	7	3
Summe	231	102

2 Ausgangslage

Die Vernetzung der Akteure über das Steuerungssystem des Integrationskonzeptes zeigte insbesondere im Übergang von der Schule in den Beruf eine unübersichtliche Komplexität an Maßnahmen und Akteuren. Neben den kommunalen Akteuren spielen in diesem Handlungsfeld das Land NRW als Schulträger, die Agentur für Arbeit als Bundesbehörde sowie die ARGE als Mischkonstruktion gewichtige Rollen. Hinzu kommt die hohe Reformdichte in diesem Handlungsfeld. Arbeitsmarktreformen, Schulreformen und die Novellierung des Kinderbildungsgesetzes sorgen für viel Bewegung und weisen auf die dringende Notwendigkeit hin, hier mehr Übersicht und Orientierungshilfen in der Region zu schaffen. Aus der Perspektive der Integrationsarbeit gewinnt der Übergang von der Schule in den Beruf zusätzlich an Bedeutung, weil hier verschiedene Herausforderungen der Integration von Zugewanderten zusammentreffen. Denn die nach wie vor wesentlich höhere Arbeitslosenquote bei Migrant/innen sowie fehlende eigene Erfahrungen der Eltern mit Migrationshintergrund mit dem Bildungssystem in Deutschland, wirken sich unmittelbar auf die Situation der nächsten Generation aus. Die Berufswahl ist für die meisten jungen Menschen die erste große Entscheidung im Leben, die sie im Wesentlichen selbst treffen müssen. Hilfe suchen sich die meisten Jugendlichen bei den nächsten Bezugspersonen, nämlich den Eltern. Wenn Eltern aber nur wenig eigene Erfahrung mit dem Bildungssystem in Deutschland gemacht haben und nur wenig eigene Kontakte in den Arbeitsmarkt haben, ist es für Eltern nicht leicht, diese schwierige Entscheidung ihrer Kinder zufriedenstellend zu unterstützen. Von dieser Situation sind Familien mit Migrationshintergrund überproportional betroffen. Hier sind die professionellen Fachkräfte wie Lehrer/innen und Sozialarbeiter/innen wesentlich stärker gefordert, Schüler/innen und ihre Eltern zu informieren und fehlende eigene Erfahrungen und Netzwerke zu kompensieren.

3 Ziel

Im Rahmen des KOMM-IN Prozesses 2008/2009 sollte die oben aufgezeigte Ausgangslage aufgegriffen werden und Impulse für eine Verbesserung geliefert werden, indem die Akteure im Handlungsfeld Übergang Schule/Beruf in Bezug auf einen gelingenden Transfer von der Schule in den Beruf miteinander ins Gespräch gebracht werden.

Der KOMM-IN Prozess hatte also zum Ziel, „interkulturelle“ Impulse im Rahmen der umfangreichen Herausforderung eines erfolgreichen Transfermanagements von der Schule in den Beruf für alle Kinder und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund zu setzen. Da es nicht darum gehen kann, für Jugendliche mit Migrationshintergrund Sonderstrukturen aufzubauen, sollte der KOMM-IN Prozess die Entwicklungsarbeit im Übergang Schule/Beruf generell - aber unter interkulturellen Gesichtspunkten - unterstützen.

4 Prozessschritte

In der Lenkungsgruppe wurden zwei Transferbereiche im Übergang von der Schule in den Beruf ausgewählt. Aufgrund der aktuellen Reformsituation erschienen die Übergänge Kindergarten/Grundschule bzw. Sek.I/Berufskolleg & Maßnahmen besonders wichtig. In schriftlichen und mündlichen Befragungen wurden Kindertageseinrichtungen, Schulen und Maßnahmeträger zu ihren Erfahrungen befragt.

Zu den zwei ausgewählten Transferbereichen wurden Gesprächsforen durchgeführt, um zu möglichst konkreten Handlungsempfehlungen zu gelangen.

Zunächst war geplant, auf einer gemeinsamen Transferkonferenz die Ergebnisse mit allen relevanten Akteuren zu diskutieren, um am Ende ein gemeinsames Transfermanagement auf Grundlage von konkreten Selbstverpflichtungen der Akteure zu vereinbaren. Aufgrund der parallel laufenden Bemühungen um die Bildungsregion Paderborn zeigte sich jedoch, dass der KOMM-IN Prozess mit diesem Vorhaben den wesentlich weitergehenden Entwicklungen zu einer Bildungsregion Paderborn vor greifen würde. Gleichzeitig zeigte das Gesprächsforum Kindergarten/Grundschule, dass dieser Transferbereich mit der Evaluationskonferenz Kindergarten-Grundschule bereits über eine wirkungsvolle Steuerungsstruktur verfügt und die Erkenntnisse aus dem Gesprächsforum durch die Evaluationskonferenz weiter bearbeitet werden können.

Deshalb konzentrierte man sich in der Transferkonferenz auf den Transferbereich Übergang Sek.I/Berufskollegs & Maßnahmeträger. Hier existiert für die Akteure rund um das Thema Jugendarbeitslosigkeit bereits der „Arbeitskreis zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit“. Der Arbeitskreis Jugendarbeitslosigkeit wurde 2005 von der ARGE Paderborn eingerichtet, um den Informationstransfer von Maßnahmeträgern im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit insbesondere bei SGBII-Maßnahmen herzustellen.

In diesem Arbeitskreis ist der Sek.I-Bereich nur gering vertreten, da der Fokus auf Jugendliche in Maßnahmen gerichtet ist, die demnach ihre Schulzeit bereits beendet haben. Auf der anderen Seite formieren sich in den Schulen über die neu geschaffene Funktion der Studien- und Berufswahlkoordinator/innen an allen Schulen aller Schulformen neue Ansprechpartner/innen, die sich zum Teil auch bereits in eigenen Arbeitskreisen vernetzen. Hinzu tritt aktuell das in Aufbau begriffene Bildungsbüro, das, beim Schulverwaltungsamt angesiedelt, die operative Arbeit für das Instrument der Bildungsregion Paderborn übernehmen soll und ebenfalls als neuer Partner mit gerade erst entstehendem Profil auftritt.

Mit der ersten Transferkonferenz im Übergang Schule/Beruf im Kreis Paderborn sollten die Studien- und Berufswahlkoordinator/innen der verschiedenen Schulformen, das regionale Bildungsbüro und der AK Jugendarbeitslosigkeit als drei zentrale Teilstrukturen für ein zusammenhängendes Transfermanagement an einen Tisch geholt werden. Die Veranstaltung sollte Impulse setzen, vorhandene Strukturen (AK Jugendarbeitslosigkeit) mit gerade entstehenden Strukturen (regionales Bildungsbüro, Studien- und Berufswahlkoordinator/innen) zu verbinden.

5 Ergebnisse

Nach den Sommerferien 2008 wurden alle Kindertageseinrichtungen, Grundschulen, weiterführende Schule und Berufskollegs angeschrieben. Es wurde ein Fragebogen zur Einschätzung der Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen sowie zwischen weiterführenden Schulen und Berufskollegs mit folgenden Fragen verschickt:

- Mit welchen weiterführenden / berufsbildenden Schulen bzw. Kindertageseinrichtungen/Grundschulen stehen Sie in welcher Art des Austauschs?
- Welche Ziele und Motive verfolgen Sie im Kontakt mit diesen Schulen und Berufskollegs bzw. Kindertageseinrichtungen und Grundschulen?
- Was hat Ihnen der Kontakt zu anderen weiterführenden Schulen und berufsbildenden Schulen bzw. Kindertageseinrichtungen und Grundschulen bisher gebracht? Können Sie konkrete Auswirkungen auf Ihre Praxis benennen?
- An welchen Arbeitskreisen oder Gremientreffen zur Förderung der Kommunikation nehmen Sie teil?

- Besuchen Sie Veranstaltungen von koordinierenden Stellen, z.B. Jugendhilfe, Schulamt, etc.? Wenn ja, welche? Welche positiven Effekte und Gewinne gehen für Sie von diesen Veranstaltungen aus?
- Welche Maßnahmen werden bei Ihnen durchgeführt, um den Übergang zu fördern?
- Welchen Koordinationsbedarf sehen Sie im Übergang? Welche Akteure sind Ihrer Meinung nach geeignet, um hier koordinierend tätig zu werden?
- Haben Sie weitere Anmerkungen in Bezug auf den Übergang?

Am 13.10.08 und 27.10.08 fanden die Austauschforen für den Übergang von den weiterführenden Schulen zu den Berufskollegs und von den Kindertageseinrichtungen zu den Grundschulen statt. Eingeladen waren Vertreter/innen der Kindertageseinrichtungen, der verschiedenen Schulformen, der Maßnahmeträger sowie Vertreter/innen der Arbeitsagentur und der ARGE, des Schul- und des Jugendamtes des Kreises Paderborn, sowie die Schulaufsicht. In den Foren wurden zunächst eigene „Übergangs“-Erfahrungen ausgetauscht und festgestellt:

- Jeder hatte mindestens drei bis sechs, manche weit über zwölf eigene Übergangserfahrungen.
- Die eigenen Eltern sind die wichtigsten Wegbegleiter/innen. Hinzutreten ggf. Freunde und Nachbarn bzw. das sonstige soziale Umfeld (z.B. Vereine).
- Einige berichteten auch von ureigenen persönlichen Entscheidungen.
- Oft sind die gegangenen Wege der eigenen Vorbilder von Bedeutung.
- Einige Teilnehmer/innen berichteten von starkem Einfluss durch Erzieher/innen bzw. Lehrer/innen.
- Oft ergab sich die Schul- und Berufswahl aber auch einfach anhand der regionalen Möglichkeiten oder anderer äußerer Rahmenbedingungen.
- In der Rückschau wurde deutlich, dass viele im Alter von 16 Jahren selbst noch sehr wenig Überblick über die Möglichkeiten und die Reichweite der zu fällenden Entscheidungen hatten.
- Praktika bzw. praktische Erfahrungen in bestimmten Berufsfeldern waren der beste und wichtigste Weg, sich Orientierung zu verschaffen.
- Wegbegleiter, also Personen, die über einen längeren Zeitraum als Gegenüber zur Verfügung standen und auch gewisse Wege mitgegangen sind, waren für den gelungenen Übergang besonders hilfreich.

- An die professionellen Beratungsangebote der Berufsberatung etc. hatten die meisten eher negative Erinnerungen, die von „wenig aussagekräftig“ bis „realitätsfern“ gingen.
- Der Übergang von der Schule in den Beruf hat viel gemeinsam mit der Erfahrung der Einwanderung. Gefühle der Orientierungslosigkeit, Missverständnisse und Irritationen prägen diese Lebensphasen. Gelungene Migration kann insofern als hilfreiche Erfahrungsressource im Bewältigen der Übergänge in der Bildungs- und Berufsbiographie angenommen werden.

Von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule stehen zumeist nur wenige oder – in den ländlichen Regionen – keine Alternativen zur Disposition. In diesem Übergang geht es vor allem darum, den Übergang möglichst reibungslos zu gestalten und eine aufeinander aufbauende Förderung zu gewährleisten. Darum muss es im Übergang von der weiterführenden Schule in die Berufskollegs im Prinzip auch gehen. Darüber hinaus ist in diesem Übergang jedoch die AUSWAHL und ENTSCHEIDUNG die zentrale Herausforderung.

In beiden Veranstaltungen wurden Kernaussagen aus der Befragung zur Diskussion gestellt und ergänzt. Im Ergebnis gehen die folgenden Kernaussagen und Konsequenzen aus Befragung und den Foren hervor:

5.1 Kernaussagen zum Übergang Kita/Grundschule

Die aktuelle Situation in diesem Übergang ist stark von den Entwicklungen im Rahmen des Kinderbildungsgesetzes geprägt. Dies wird als gemeinsame Herausforderung erlebt, die neben einer Menge zusätzlicher Arbeit aber auch eine gute Chance bietet, die Zusammenarbeit zu intensivieren.

Mit der Evaluationskonferenz Kindergarten-Grundschule des Kreises ist hier das Grundinstrument für ein gelingendes Transfermanagement bereits geschaffen. Die Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen wird als überwiegend befriedigend erlebt. Das gemeinsame Ziel ist es, den Übergang für die Kinder und deren Eltern möglichst fließend zu gestalten, positive Schuleinstiegserfahrungen zu erzeugen und Eltern ein Gefühl der Sicherheit in diesem Übergang zu vermitteln. Durch diverse Formen der Elternarbeit wird der Übergang mit den Eltern gemeinsam gestaltet.

Die Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen verfolgt aber auch ganz praktische Unterstützungszwecke. So werden untereinander Spiel- und Lernmaterialien ausgeliehen und Methoden ausgetauscht. Fazit ist, dass die Koordination auf hohem Zufriedenheitsniveau rangiert. Entwicklungspotenziale werden in Bezug auf die Ansprache eher zurückgezogener Eltern und Elterngruppen gesehen. Eltern, die aus religiösen Gründen Vorbehalte gegenüber dem Besuch des Kindergartens oder gar der Schule haben, könnten gemeinsam angesprochen und unterstützt werden.

5.2 Konsequenz: Qualitätssicherung durch Mindeststandards der Zusammenarbeit

Die Evaluationskonferenz Kindergarten-Grundschule wird die guten Praktiken der Zusammenarbeit in diesem Übergang zu Mindeststandards der Zusammenarbeit zwischen Kita, Schule und Eltern aufbereiten, inkl. Vereinbarung von Verantwortlichkeiten („Wer macht was?“ im Sinne gegenseitiger Entlastung) und Zeitplan („Wer macht was wann?“). Diese Mindeststandards sollen dazu beitragen, die vorhandene Qualität abzusichern, zu verstetigen und sich in Bezug auf die folgenden Herausforderungen weiterzuentwickeln:

- Standards zum gegenseitigen Feedback ausbauen,
- Unterschiede zwischen kommunalen und kirchlichen Trägern verringern,
- gemeinsame Lösung für die Sicherung des Datenschutzes im Rahmen der personenbezogenen Informationsweiterleitung finden,
- Statusgefälle zwischen Kita und Grundschule abbauen,
- Hospitation von Erzieher/innen im ersten Schuljahr,
- mehr inhaltlicher Austausch (Beispiele: Werthaltung, Basiskompetenzen, „Mut zur Erziehung“, Stigmatisierung bei Nutzung von Sprachförderung),
- Abstimmung von Bildungsinhalten und
- die Anpassung von Konzepten.

Bei der Entwicklung der Mindeststandards sollen Eltern einbezogen werden. Die Stimme der Eltern wird als wichtiger Hebel gesehen, um noch Uninteressierte und weitere Partner/innen ins Boot zu holen.

Desweiteren will man von guten Praxisbeispielen lernen und deshalb die Vorstellung guter Beispiele regelmäßig als Punkt in den Evaluationskonferenzen einplanen.

Zuletzt sollen Anreize zur Zusammenarbeit stärker öffentlich herausgestellt werden. Zusammenarbeit muss sich für die Akteure individuell lohnen durch Zeit- oder Geldersparnis, durch Austausch von Wissen und Erfahrung oder vieles mehr. Je stärker die konkreten Gewinne durch die Zusammenarbeit zwischen den Kindertageseinrichtungen und Grundschulen in der Öffentlichkeit bekannt sind, desto einfacher ist es für die Fachkräfte vor Ort, für mehr Zusammenarbeit zu werben.

5.3 Kernaussagen zum Übergang Sek. I / Berufskolleg

Die Kontaktpflege zwischen den Schulen und Berufskollegs gestaltet sich unterschiedlich. Bisher gibt es im Kreis Paderborn **keine systematische Vernetzung der Schulen untereinander und keine Qualitätsstandards der Zusammenarbeit**. Der vorhandene Austausch dreht sich um die folgenden Themen:

- Schulwahl und Eingliederung der Schüler/innen unterstützen,
- Werbung für die eigene Schule machen,
- Qualifikation der Lehrer/innen erhöhen,
- Synergien nutzen (z.B. einheitliches Verwaltungshandeln),
- Transparenz schaffen und
- den kollegialen Austausch pflegen.

Die **Stärkung der Schüler/innen und deren Eltern ist das Hauptmotiv** der Kontaktpflege. Es geht darum, Informationsgrundlagen zu schaffen, die dazu beitragen, dass Hemmschwellen bei den Schüler/innen und Eltern gegenüber der nächsten Bildungseinrichtung abgebaut werden und die Entscheidungsgrundlage bei den Schüler/innen verbessert werden können. Als besondere Herausforderungen wurden genannt,

- die Bildungsneigung bei Jugendlichen zu unterstützen, wenn die Elternunterstützung ausbleibt,
- Abbrecherzahlen zu verringern und
- Umwege zu vermeiden.

Betriebspraktika, Informationsveranstaltungen und Einzelfallberatung sind die zentralen Orientierungsinstrumente, die Schulen und Berufskollegs anwenden, um Schüler/innen in ihrer Entscheidungsfindung zu unterstützen:

- Betriebspraktika werden über das Schulamt gut koordiniert und werden zumeist durch flankierenden Unterricht und Einzelberatung begleitet. Aus Sicht der Teilnehmer/innen des Austauschforums sollten jedoch noch mehr und noch frühzeitiger Praktikumsphasen eingerichtet werden. Gute Praktikumsplätze seien jedoch eher knapp. Solange das so ist, sollten Schulabgänger/innen Vorrang haben. Gleichzeitig sollten mehr Praktikumsplätze, auch für jüngere Schüler/innen, akquiriert werden.
- Zwischen Betrieben und Schulen gibt es gute Kooperationen, die jedoch vermehrt und ausgebaut werden müssen (siehe oben). Voraussetzung dafür ist, dass Betriebe bei den Schulen verlässliche Ansprechpartner/innen haben, die bei Schwierigkeiten vermitteln und die Inhalte des Praktikums mit dem Betrieb regelmäßig aushandeln. Ansonsten besteht die Gefahr, dass Betriebe insbesondere mit „schwierigen“ Schüler/innen überfordert sind und sich für weitere Praktika nicht mehr zur Verfügung stellen. Die Qualität des Praktikumsplatzes sollte regelmäßig überprüft werden, damit die Praktikumsphase auch wirkliche Lernimpulse für Schüler/innen beinhaltet.
- Der Bekanntheitsgrad der „Praktikumsbörse“ ist unter Lehrer/innen und Schüler/innen erschreckend gering und wird noch viel zu wenig in der Beratungsarbeit und im Unterricht eingesetzt.
- Neben Informationsveranstaltungen an der eigenen Schule führen viele Schulen der Sek. I auch Besuche potenzieller Aufnahme-Schulen durch, thematisieren die Berufswahl im eigenen Unterricht oder ermöglichen ihren Schüler/innen, probeweise den Unterricht in potenziellen Aufnahme-Schulen zu besuchen.

Zusätzliche Koordination ist gewünscht, um ein nachhaltiges und systematisches Qualitätsmanagement mit gemeinsamen Qualitätsstandards aufzubauen. Beispielhaft wurden folgende Qualitätsindikatoren genannt:

- Feedbacks über den weiteren Werdegang der abgegebenen Schüler/innen durch die Aufnahmeschule an die abgebenden Schulen tragen dazu bei, dass abgebende Schulen die Ergebnisse ihrer Berufswahlberatung nachverfolgen und Rückschlüsse im Sinne ihrer Praxisentwicklung ziehen können.

- Gemeinsame Anmeldefristen und -vorgaben sowie eine Abstimmung über Aufnahmekriterien sorgen für Übersicht und minimieren Mehrfachbearbeitungen.
- Eine gemeinsame Bearbeitung des grundlegenden Informationsbedarfs der Schüler/innen bspw. über eine „Schul-Messe“ verringert den zeitlichen und organisatorischen Aufwand an den einzelnen Schulen.
- Eine abgestimmte aufeinander aufbauende Beratung von abgebenden und aufnehmenden Schulen trägt zu einer anschlussorientierten Beratungshaltung bei.

Verantwortungsträger für die Koordination sind die jeweiligen Ansprechpartner/innen in den Berufskollegs, die Studien- und Berufswahlkoordinator/innen in den Sek.I-Schulen und die Schulleitungen. Der übliche Wechsel der Klassenlehrer/innen in den Abgangsklassen erschwert ein konstantes Übergangssystem. Feste Ansprechpartner/innen für jede Schule sind deshalb notwendig. Mit dem System der Studien- und Berufswahlkoordinator/innen ist dafür eine wichtige Grundlage geschaffen worden. Für das außerschulische System wäre zusätzlich hilfreich, wenn die Studien- und Berufswahlkoordinator/innen über ein Vertretungs- oder Sprechersystem zentral ansprechbar wären, damit für Vernetzungsgespräche nicht immer alle Studien- und Berufswahlkoordinator/innen eingebunden werden müssen.

Eltern werden zwar als Partner des Übergangsmanagements gesehen, sind aber nicht systematisch oder koordiniert einbezogen. Das gesamte Erziehungs- und Bildungssystem sollte genutzt werden, um die Berufsorientierung von Anfang an, zunächst mit den Eltern und zunehmend mit den Schüler/innen zu thematisieren. So wurde als Beispiel genannt, den überwiegend guten Elternkontakt im Kindergarten zu nutzen, um Eltern bereits in der Kindergartenphase über die verschiedenen schulischen Laufbahnen zu informieren und eine frühzeitige Fokussierung auf ein bestimmtes Bildungsziel („Mein Kind muss unbedingt Abitur machen!“) zu vermeiden. Eine langfristige und altersgerechte Hinführung in die berufliche Orientierung könnte dazu führen, dass sich Eltern von vornherein als Partner in der Berufsorientierung wahrgenommen fühlen und bereits sensibilisiert in die „heiße Phase“ des Übergangs einsteigen.

Eine nachhaltig gelingende Koordination der verschiedenen Akteure in der Region muss die bestehenden strukturellen Rahmenbedingungen berücksichtigen

und Verfahren finden, die auch bei schwierigen strukturellen Rahmenbedingungen Handlungsfähigkeit erzeugen.

Beispiele:

- Maßnahmeträger aber auch Schulen und Berufskollegs stehen in Konkurrenz- und gleichzeitig Kooperationsbeziehungen zueinander.
- Die verschiedenen beteiligten Kommunal-, Landes- und Bundesbehörden unterliegen innerhalb ihrer Koordinationsbemühungen in der Region hausinternen Dynamiken bzw. überregionalen Ansprüchen.
- Das flankierende System, was ergänzend zu den Leistungen der Schulen und Berufskollegs Schüler/innen im Übergang von der Schule in den Beruf unterstützt, begleitet, berät, beschult und qualifiziert, operiert strukturell unverbunden neben den Schulen und dem Schulsystem, ist zu einem großen Teil von überregionalen Geldgebern finanziert und wird zum Teil auch von überregionalen Trägern angeboten.

5.4 Konsequenz: Aufbau- und Grundlagenarbeit leisten

Der Austausch der Akteure zeigte deutlich, dass ein abgestimmtes Transfermanagement von den Schulen der Sek. I zu den Berufskollegs & Maßnahmen noch am Anfang steht. Der erste Schritt muss deshalb sein, zunächst einmal Übersicht über die vorhandenen Akteure und Angebote zu erhalten. Der Aufbau der Online-Datenbank www.bildungspilot.net leistet dazu einen wichtigen Beitrag.



Der Aufbau einer Koordinations- und Steuerungsstruktur quer zu den behördlichen und zu den Finanzierungsstrukturen ist jedoch grundlegend für eine Verbesserung in diesem Übergang. Große Hoffnung wird hier auf den Prozess der Bildungsregion Paderborn gelegt, der jedoch auch erst am Anfang steht.

Kurzfristig wurde eine Transferkonferenz unter Beteiligung möglichst aller Akteure, die in diesem Übergang praktisch tätig sind, angeregt, um über diesen Weg der zunächst informellen Direktkontakte den Aufbruch zu einem abgestimmten Transfermanagement einzuleiten.



Am 17.02.2009 fand die erste Transferkonferenz im Kreis Paderborn statt. Eingeladen waren die Mitglieder des „Arbeitskreises zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit“, der Steuerungskreis „Ausbildung und Beruf“ sowie die Studien- und Berufswahlkoordinator/innen. Mehr als 70 Akteure nahmen an der Veranstaltung im großen Sitzungssaal des Kreises teil. In vier Vorträgen wurde die Struktur des Arbeitskreises Jugendarbeitslosigkeit, der Entwicklungsstand des Bildungsbüros, das Konzept der Studien- und Berufswahlkoordinator/innen sowie die Online-Datenbank www.bildungspilot.net vorgestellt. Danach tauschten sich die Akteure über die momentane Situation aus und entwickelten Verbesserungsideen. Die Folienpräsentationen zu den Vorträgen sind dieser Dokumentation angehängt.



Obwohl diese erste Transferkonferenz nicht über einen unverbindlichen Austausch der Erfahrungen und Einschätzungen hinauskam und noch keine konkreten Verabredungen getroffen wurden, liegt der Erfolg der Veranstaltung darin, dass es erstmalig gelungen ist, die Teilsysteme, die in diesem Übergang aktiv sind, zu einer gemeinsamen Konferenz zusammenzubringen. Der kompakte Informationsblock am Anfang der Konferenz wurde als sehr hilfreich erlebt, um sich auf einen gemeinsamen Stand zu bringen.

Ein Handlungsfeld mit so vielen verschiedenen Akteuren und Hintergründen und einer solch hohen Reformdichte braucht auf Dauer eine gemeinsame Plattform. Die ARGE Paderborn will die Idee einer Transferkonferenz nun aufgreifen und in Abstimmung mit der Agentur für Arbeit und dem Kreis einmalig jährlich stattfinden lassen.

5.5 Kernaussagen und Handlungsempfehlungen der Transferkonferenz

Die Diskussionen in den Arbeitsgruppen der Transferkonferenz erbrachten die folgenden Kernaussagen und Handlungsempfehlungen:

1. Die Übergangsbegleitung von der Schule in den Beruf erfolgt vor allen Dingen durch persönliche Netzwerke wie Freunde und Familienangehörige:

Professionelle Akteure spielen nur eine Rolle, wenn bereits ein Vertrauensverhältnis aufgebaut worden ist, oder wenn sie vonseiten des persönlichen Umfelds empfohlen werden. Wenn Jugendliche die Möglichkeiten des professionellen Unterstützungssystems im Übergang von der Schule in den Beruf wirklich ausschöpfen können sollen, müssen diese im persönlichen Umfeld bekannt sein und von ihnen empfohlen werden können. Dort aber, wo die persönlichen Netzwerke nicht über ausreichende Informationen und Kontakte verfügen oder sehr instabil sind, fehlt diese Brücke zu den professionellen Unterstützungssystemen. Diese Situation ist besonders häufig bei Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte anzutreffen. Deshalb ist es gerade für Jugendliche mit Migrationshintergrund so wichtig, dass sich die professionellen Akteure vernetzen und insbesondere mit Eltern und Lehrer/innen aber auch untereinander eine Empfehlungskultur entwickeln.

2. Die Kooperation zwischen den verschiedenen Akteuren befindet sich bereits auf einem relativ hohen Niveau. Das Bildungsbüro ist eine wichtige Chance, um für das System Schule Kooperation zu systematisieren, zentral zu koordinieren und fehlende Partner einzubinden.

Insbesondere „im Kleinen“ gibt es gut funktionierende Netzwerke. Als gutes Beispiel wurde die Zusammenarbeit im Rahmen des Werkstattjahres genannt. Zwischen den Berufskollegs, der ARGE, der Agentur für Arbeit und den Bildungsträgern bestehen kurze Wege. Ansonsten ist die Zusammenarbeit unter den Schulen zwar teilweise

sehr intensiv und fruchtbar, beruht aber zumeist auf dem Engagement Einzelner und persönlicher Kontakte. Insbesondere zwischen Berufsberatung und Betrieben bzw. zwischen Berufsberatung und Studien- und Berufswahlkoordinator/innen sowie zwischen Fachkräften und Eltern sind die Kontakte noch unzureichend ausgebildet. Ebenfalls ausbaufähig ist die Zusammenarbeit der Studien- und Berufswahlkoordinator/innen untereinander.

An das Bildungsbüro wird die Erwartung geknüpft, ein zentral koordiniertes Kooperationsmanagement zu etablieren. Das Bildungsbüro könnte die „Mitte des Netzwerkes“ bilden, und koordinierend und moderierend darauf einwirken, dass

- die bestehende Kooperationsqualität langfristig abgesichert und systematisiert wird und
- die Bildungslandschaft transparent und überschaubar gemacht wird.

Als ersten Schritt wurde genannt, das gesamte Netzwerk über ein Internetportal für Schüler/innen, Eltern und die professionellen Fachkräfte sichtbar werden zu lassen. Die durch den KOMM-IN Prozess entstandene Internetseite www.bildungspilot.net könnte entsprechend erweitert werden.

3. Durch die Schulstatistik existieren informative Daten, die aber nicht ausreichen und noch nicht systematisch genutzt werden.

Die Schulstatistiken für den Kreis Paderborn ermöglichen zurzeit einen Überblick über Quantitäten bei den verschiedenen Bildungsabschlüssen und Jahrgängen in den verschiedenen Schulformen. Diese können nach Geschlecht, nach Nationalität und teilweise nach Wohnort der Schüler/innen aufgeschlüsselt werden. Es ist aber nicht nachvollziehbar, welche Wege Schüler/innen in ihrer Bildungsbiographie gehen, noch welche Wirkungen die einzelnen Bildungsbausteine auf den Bildungserfolg von Schüler/innen haben. Gewünscht wird ein systematisches Monitoring über gesicherte Daten zum Verlauf von Bildungsbiographien und insbesondere zum Verbleib von Schulabgänger/innen ohne direkte Einmündung in ein Ausbildungsverhältnis oder einen weiteren Schulbesuch. Für ein systematisches Monitoring wäre es sinnvoll, nicht nur schulische Stationen sondern auch außerschulische Bildungsetappen sowie absolvierte Praktika einzubeziehen.

4. Zu wenig Beratung in den Schulen

In der Konferenz wurde deutlich, dass einige Studien- und Berufswahlkoordinator/innen den Großteil der Beratung, die an einer Schule ansteht, selbst erledigen. Aufgabe der Koordinator/innen ist es aber vorrangig, Beratung zu koordinieren, also dafür zu sorgen, dass ausreichend viel und gute Beratung angeboten wird. Da an vielen Schulen jedoch viel zu wenig Beratungsangebote existieren, springen viele Studien- und Berufswahlkoordinator/innen ein und sind damit zeitlich sehr stark gefordert. Wünschenswert wäre hier, wenn die Berufsberatung der Arbeitsagentur ihre Besuche an Schulen wieder aufstocken würde und die Beratungsstellen der Jugendhilfe stärker in den Schulalltag eingebunden würden. Es wurde jedoch eingeschätzt, dass der Beratungsbedarf auch dann nicht zufriedenstellend abgedeckt werden kann, und nach zusätzlichen Lösungen gesucht werden sollte. Gleichzeitig wurde auch auf die Verschwendung von Beratungsangeboten hingewiesen. Wenn nicht darauf geachtet werde, dass die verschiedenen Beratungsdienstleister aufeinander aufbauen und sich in ihrer Beratung abstimmen, komme es zu unnötigen Wiederholungen.

5. Die Möglichkeiten des Bildungssystems müssen Eltern bereits im Kindergarten- und Grundschulalter der Kinder präsent werden.

Insbesondere die Möglichkeiten, die die Berufskollegs eröffnen, sind vielen Eltern nicht präsent, was zu Fehleinschätzungen der Eltern und Missverständnissen zwischen Eltern und Lehrer/innen führen kann. In der Transferkonferenz wurde eingeschätzt, dass Eltern sich bereits im Kindergarten und erst recht in der Grundschulzeit ihrer Kinder über die Bildungsperspektiven ihrer Kinder Gedanken machen. Spätestens in der vierten Klasse müssten Eltern über das gesamte Bildungssystem in Deutschland informiert sein. Deshalb sollten insbesondere Erzieher/innen und Grundschullehrer/innen darin unterstützt werden, Eltern das Bildungssystem in Deutschland und insbesondere die Möglichkeiten der Berufskollegs deutlich zu machen. Bisher, so wurde eingeschätzt, seien auch vielfach in der Sek. I die Berufskollegs noch zu wenig bekannt. Grundlage für eine gelingende Berufsorientierung sei es aber, dass die verschiedenen Alternativen nach der Klasse 10 für Schüler/innen und ihre Eltern transparent und einschätzbar sind.

- 6. Das Instrument der Studien- und Berufswahlkoordinator/innen ist eine gute Chance, steht in seiner Entwicklung aber noch am Anfang.**

Grundsätzlich wird das Instrument der Studien- und Berufswahlkoordinator/innen begrüßt. Jetzt steht an, die Rolle der Studien- und Berufswahlkoordinator/innen genau zu definieren. Diese Profilschärfung kann nur in jeder einzelnen Schule vor Ort geklärt werden und braucht eine gewisse Erprobungszeit.

Gleichzeitig brauchen die Studien- und Berufswahlkoordinator/innen jedoch auch effiziente Strukturen, um sich untereinander zu vernetzen, um Informationen und Erfahrungen austauschen und auswerten zu können. Auch dies trägt dazu bei, dass Lehrer/innen, die diese Aufgabe übernommen haben, möglichst schnell in ihre Aufgabe hineinwachsen und diese kompetent und rollensicher ausfüllen können.

In der Transferkonferenz wurde auch deutlich, dass die Aufgabe der Studien- und Berufswahlkoordinator/innen eine zeitintensive Herausforderung darstellt. Im Einzelfall ist deshalb zu klären, ob und welche zeitlichen Entlastungen ermöglicht werden können.

Zuletzt wurde angeregt, dass die Studien- und Berufswahlkoordinator/innen auch den Austausch mit Schüler/innen suchen sollten. In „StuBo-AGen“ könnten Schüler/innen in die Aufgaben der Studien- und Berufswahlkoordinator/innen eingebunden werden. Lehrer/innen, die diese Aufgabe übernommen haben, erhalten so ein direktes Feedback von Schüler/innen. Schüler/innen können als Multiplikator/innen dafür sorgen, dass Beratungsangebote unter Schüler/innen bekannter werden.

- 7. Online-Anmeldeverfahren gut aber verbesserungswürdig**

Grundsätzlich wurde das online-gestützte Anmeldeverfahren als Fortschritt eingeschätzt. Das Instrument müsse an verschiedenen Stellen jedoch weiterentwickelt werden, die aber nicht näher benannt wurden. Anfängliche technische Schwierigkeiten verschwinden zunehmend. Eine differenzierte Evaluation sollte dafür sorgen, dass Verbesserungsbedarfe identifiziert werden können und das gute Instrument noch stärkere Benutzerfreundlichkeit erfährt.

- 8. Schulen der Sek.I und Berufskollegs sollten sich in Bezug auf Unterrichtsinhalte und Anforderungen stärker abstimmen.**

Von vielen Akteuren wurden systematische Abstimmungsprozesse zwischen abgebenden und annehmenden Schulen gefordert. Der Übergang von der einen die an-

dere Schule sollte im Unterricht thematisiert werden. In der abgebenden Schule muss Klarheit über die Anforderungen vonseiten der aufnehmenden Schule an die Schüler/innen bestehen. Auch dies sollte im Unterricht offen thematisiert werden. Für die geforderten Abstimmungsprozesse brauchen abgebende und annehmende Schulen eine externe Moderation, die diese Prozesse einleitet und in Gang hält. Dies könnte eine Aufgabe des Bildungsbüros werden.

9. Bessere Abstimmung von Maßnahmen

Auch in Bezug auf die vielfältigen Maßnahmen wurde auf die Notwendigkeit von systematischen Abstimmungsprozessen hingewiesen. Auch diese könnten extern moderiert und in Gang gehalten werden. Diese Aufgabe wurde dem Bildungsbüro von den politischen Gremien des Kreises zugeschrieben. Obwohl das Bildungsbüro diverse Abstimmungsprozesse im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit nicht leisten kann, bietet sich das Bildungsbüro als Austauschplattform an. Arbeitsmarktprogramme z.B. der Agentur für Arbeit im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit und der ARGE Paderborn im Bereich U-25 unterliegen z.B. den Bundesvorgaben. Hier können jedoch Vertreter der Agentur bzw. ARGE den Informationstransfer zum Bildungsbüro herstellen.

10. Transferkonferenz als regelmäßige Institution

Das hohe Gesprächsinteresse in der Transferkonferenz zeigte deutlich, dass es einen Bedarf an Informationen und an Erfahrungsaustausch gibt.

Durch regelmäßig stattfindende Transferkonferenzen könnte ein systematisches Informationsmanagement aufgebaut werden:

- Die Vorstellung von Akteuren und deren Angeboten könnte dafür sorgen, dass die einzelnen Akteure nach und nach für das gesamte Netzwerk bekannter werden und potenzielle Möglichkeiten der Zusammenarbeit und Ergänzung sichtbar werden.
- Die Vorstellung neuer Projekte, Gesetzesänderungen oder auch neuer Fördermöglichkeiten stellt sicher, dass die relevanten Akteure wichtige Entwicklungen in der Landschaft nachvollziehen können.

11. Gesprächsforen als regelmäßiges Instrument, um einzelne Übergänge konkret in den Blick zu nehmen

Sowohl für den Übergang von der Grundschule in die Haupt-, Real- und Gesamtschulen bzw. Gymnasien als auch für den Übergang von den Schulen der Sek. I zu den Berufskollegs sollten konkrete Vereinbarungen zu einem gelungenen Transfermanagement getroffen werden. Während in einer jährlich stattfindenden Transferkonferenz mit allem Akteuren gute Chancen bestehen, um übergeordnete Themenstellungen zu bearbeiten, könnte die Weiterführung der Gesprächsforen zu einzelnen Übergängen – wie es im KOMM-IN Prozess begonnen wurde – dazu führen, dass die Akteure in den jeweiligen Übergängen zu konkreten Verabredungen kommen. Darüber hinaus könnte auch die komplexe Landschaft der Maßnahmen über ein Austauschforum gebündelt werden. Ziel wäre hier Dopplungen zu vermeiden, sich stärker zu ergänzen sowie eine verbesserte Bedarfsorientierung. Zwischen Schulen und Maßnahmeträger wäre ein Gesprächforum zu gemeinsamen Standards bei der Vergabe von Schulabschlüssen hilfreich.

6 Anhang: Folien Transferkonferenz



Transferkonferenz

Am 17. Februar 2009,
in Kreishaus, großer Sitzungssaal



Gefördert durch das:
Ministerium für Generationen, Familie,
Frauen und Integration des Landes NRW



Prozessbegleitung durch das:



Ablauf

1. Begrüßung und Einführung
2. Vorstellungen
 - Online-Datenbank Bildungspilot
 - AK Jugendarbeitslosigkeit
 - Berufswahlkoordinator/innen
 - Regionales Bildungsbüros
3. Abbildung der aktuellen Vernetzungssituation
4. Erarbeitung von Entwicklungsideen
5. Vereinbarungen

Begrüßung und Einführung

Bernhard Lünz
Integrationsbeauftragter des Kreises
Paderborn

Ablauf

1. Begrüßung und Einführung
2. Vorstellungen
 - Online-Datenbank „Bildungspilot“
 - AK Jugendarbeitslosigkeit
 - Berufswahlkoordinator/innen
 - Regionales Bildungsbüro
3. Vernetzungssituation – aktuell
4. Entwicklungsideen und Vereinbarungen



Hermann-Josef Bentler
Stellvertretender Geschäftsführer der
ARGE Paderborn

Wer macht was im Kreis Paderborn?
Migration?

Beratung?

Maßnahmen?

MIA/AWO – Jugendmigrationsdienste – ARGE – Agentur für Arbeit
– Regionalagentur OWL – Kreis Paderborn – IHK –
Kreishandwerkerschaft – Berufskollegs des Kreises Paderborn –
Wohlfahrtsverbände – Bildungsträger – Beratungsstellen – Städte
und Gemeinden – BAMF – Integrationsbüros – IN VIA – Vereine –
Kolping – tbz – soziale Beschäftigungsträger - etc.



Klärung von Richtungsfragen

Erstellung einer eigenen (neuen) Online-Datenbank
oder

Einbeziehung/Ausbau von vorhandenen
Datenbanken wie

- www.paderkompass.de (InBIT Paderborn) oder
- www.diepraktikumsboerse.de (tbz-Bildung Paderborn).

6



Umsetzung

- 30 Akteure/Institutionen wurden vom AK Ausbildung und Beruf angeschrieben, ein Raster mit ihren entsprechenden Maßnahmen zu erstellen (Raster wurde vom AK dafür entwickelt).
- Übersichten wurden eingearbeitet und bei einem "Testlauf" in der Kreisverwaltung mit den beteiligten Trägern abgeglichen.
- "Pre-Test" der Online-Datenbank mit einer Klasse 10 der Friedrich-von-Spee-Gesamtschule Paderborn

8



Entscheidung

1. Aufbau einer eigenen Online-Datenbank im Rahmen des Komm-IN-Projektes
2. Einrichtung einer AG Online-Datenbank mit entsprechenden Fachleuten
3. Kreis Paderborn sichert Unterstützung bei der technischen Erstellung und Programmierung der Online-Datenbank durch seine Fachabteilung zu (TUIV) Außerdem soll die Öffentlichkeitsarbeit (Layout/Marketing) über den Kreis Paderborn erfolgen (FB 02).
4. Regelung der langfristigen Pflege und Weiterentwicklung der Online-Datenbank durch Kreis Paderborn und beteiligte Maßnahmeträger.

7



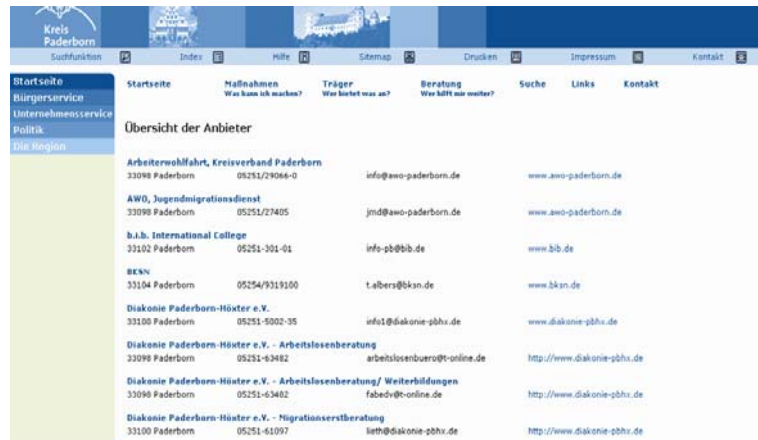
9

10

11

12

13



14



Arbeitsgemeinschaft für
Arbeit im Kreis Paderborn



AK Jugendarbeitslosigkeit

Hermann-Josef Bentler

Stellvertretender Geschäftsführer der ARGE Paderborn



Bereich Markt und Integration

Insgesamt 9 Teams

- Team Eingangszone
- Team Reha/ Schwerbehinderte
- Team für Kunden unter 25 Jahre
- Team für Kunden über 25 Jahre
- 2 Teams Integration (Nord und Süd)
- Team Arbeitgeberservice
- Team Maßnahme- und Trägerservice
- Team Selbständige

Seite 2

Team U25

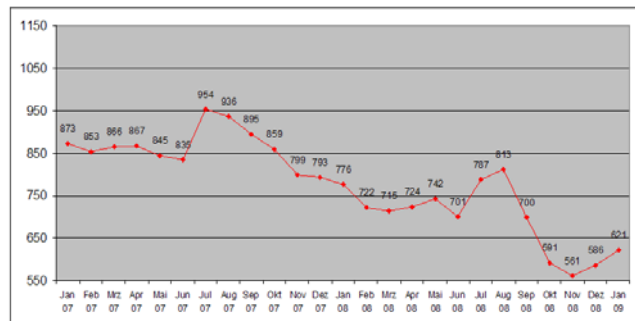
Der Gesetzgeber hat in § 3 Abs. 2 SGB II für die Gruppe der erwerbsfähigen Hilfebedürftigen unter 25 Jahren (U25) eine besondere Betreuung implementiert. Dort ist die sofortige Vermittlung in Arbeit, Ausbildung oder eine Arbeitsgelegenheit vorgegeben.

Mit der Einrichtung eines U25-Teams und eines Betreuungsschlüssels von 1:75, unterstreicht die ARGE Paderborn die herausgehobene Bedeutung der beruflichen Integration Jugendlicher

Aufbau des Teams U25

- Eine Teamleiterin
- Drei Fallmanager
- Sieben Arbeitsvermittler

Seite 3

Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit im Rechtskreis SGB II

Seite 5

Arbeitsmarktzahlen

Aktuell waren im Monat Januar 2009 im Kreis Paderborn insgesamt 1348 Jugendliche unter 25 Jahre arbeitslos gemeldet

- Rechtskreis SGB III: 727 (471 männlich/ 256 weiblich)
- Rechtskreis SGB II: 621 (326 männlich/ 295 weiblich)

Arbeitslosenquote U25: 6,8 %

- Rechtskreis SGB III: 3,7 %
- Rechtskreis SGB II : 3,1 %

Seite 4

Ausbildungsvermittlung

- Die ARGE Paderborn hat die **Berufsberatung** der Agentur für Arbeit Paderborn mittels einer Verwaltungsvereinbarung mit der Ausbildungsvermittlung von jugendlichen ALG II-Empfängern beauftragt.
- Die ARGE Paderborn führt die Arbeitsvermittlung und das Fallmanagement für jugendliche ALG II-Empfänger durch.

Seite 6



Eingliederungsmaßnahmen im Bereich U25 im Jahr 2009

Ausbildung

- Einrichtung außerbetrieblicher Ausbildungsplätze für benachteiligte Jugendliche
- Beteiligung am Landesprogramm „3. Weg der Berufsausbildung in NRW“
- Zugang zu den berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der Agentur für Arbeit
- Förderung von Einstiegsqualifizierungen (EQ)
- Förderung von ausbildungsbegleitenden Hilfen (AbH)



Eingliederungsmaßnahmen im Bereich U25 im Jahr 2009

Qualifizierung

- Förderung der beruflichen Weiterbildung (Schweißtechnik, Sozialpflege-Assistent, Erwerb Fahrerlaubnis CE, Verkäufer, Maschinen- und Anlagenführer)
- Förderung von Trainingsmaßnahmen (Staplerschein, EDV, Wirtschaftsenglisch, Bewerbungstraining, Wachgewerbeschein)
- Modellprojekt „Perestrojka“ für Migranten
- Trainingscenter zum Kennenlernen verschiedener Berufsfelder und Erwerb von beruflicher Grundbildung



Eingliederungsmaßnahmen im Bereich U25 im Jahr 2009

Vermittlung in Arbeit

- Förderung von verschiedenen Eingliederungszuschüssen an Arbeitgeber
- Beteiligung am Landesprogramm „Jugend in Arbeit Plus“
- Beauftragung Dritter mit der Vermittlung von Jugendlichen mit Nebenverdienst
- Förderung von betrieblichen Praktika bei Betrieben



Eingliederungsmaßnahmen im Bereich U25 im Jahr 2009

Aktivierung/ Motivierung

- Spezielle Brückenjobs für „Verweigerer“ zur Abklärung der Beschäftigungsfähigkeit und Vermittlung einer Tagesstruktur
- Klassische Brückenjobs mit Qualifizierungsanteilen zur Herstellung der Beschäftigungsfähigkeit
- Aktivierungshilfen zur Vorbereitung auf eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme



Arbeitskreis zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit im Kreis PB

- Eingerichtet im Jahr 2005 durch die ARGE Paderborn
- Als Veranstaltung im Sinne einer Jugendkonferenz
- Tagt in der Regel einmal im Jahr oder auch zu Sonderthemen
- Informationsplattform über Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit (insbesondere SGB II)
- Vorstellung von Maßnahmen (Träger) im Bereich Jugendarbeitslosigkeit

Teilnehmerkreis

ARGE
Agentur für Arbeit
Jugendämter
Regionalagentur OWL
Schulverwaltungsamt
Bildungsträger
Vertreter von Schulen
Wohlfahrtsverbände
IHK, HwK
...

Seite 11



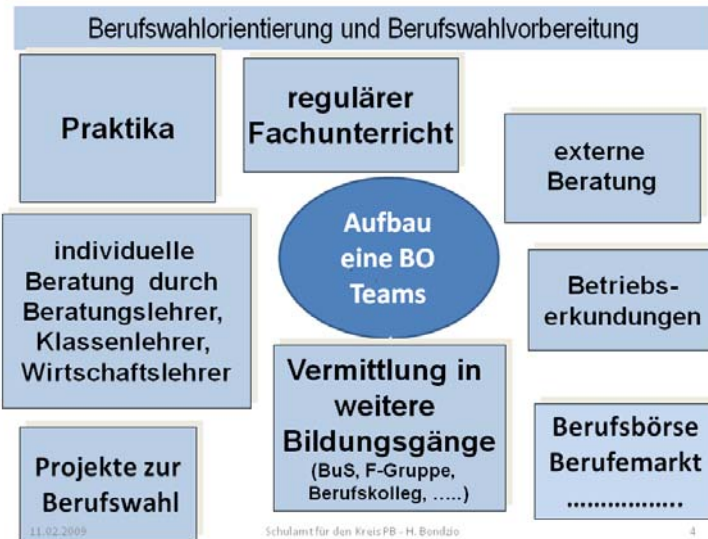
Studien- und Berufswahlkoordinator/innen

Heinz-Hermann Knaup
Rektor Hauptschule Egge in Altenbeken

Studien- und Berufswahlkoordinatoren

**Erlass des Schulministeriums vom
November 2007**

**Die Studien- und
Berufswahlorientierung
bildet in allen Schulen einen
wesentlichen Bestandteil der
pädagogischen Arbeit.**



Berufswahlorientierung und Berufswahlvorbereitung

Die **Koordinierung** aller Aufgaben, Maßnahmen und aller Beteiligten (Klassenlehrer, Fachlehrer, externe Berater, Eltern,)

erfolgt durch

den Studien- und Berufswahlkoordinator

11.02.2009 Schulamt für den Kreis PB - H. Bondzio 5

Berufswahlorientierung und Berufswahlvorbereitung

Dabei obliegt es der Schule, alle Bestandteile der Studien- und Berufswahlorientierung umzusetzen bzw. zu koordinieren.

Dazu gehören zum Beispiel

11.02.2009 Schulamt für den Kreis PB - H. Bondzio 3

weitere Erwartungen an die Koordinatoren :

- ständige Aktualisierung des schulinternen Arbeitsplanes zur Berufswahlorientierung
- Kenntnis der Bildungsgänge der Berufskollegs
- Sicherung der Kontakte zu regionalen Bildungsbüros
- Kenntnis aller regionalen Maßnahmen und Projekte zur Berufswahlvorbereitung
- Koordinierung aller Beratungen in der Schule
-

11.02.2009 Schulamt für den Kreis PB - H. Bondzio 6

Diese umfangreichen
Erwartungen an die
Berufswahlkoordinatoren
verdeutlichen, dass zur
optimalen

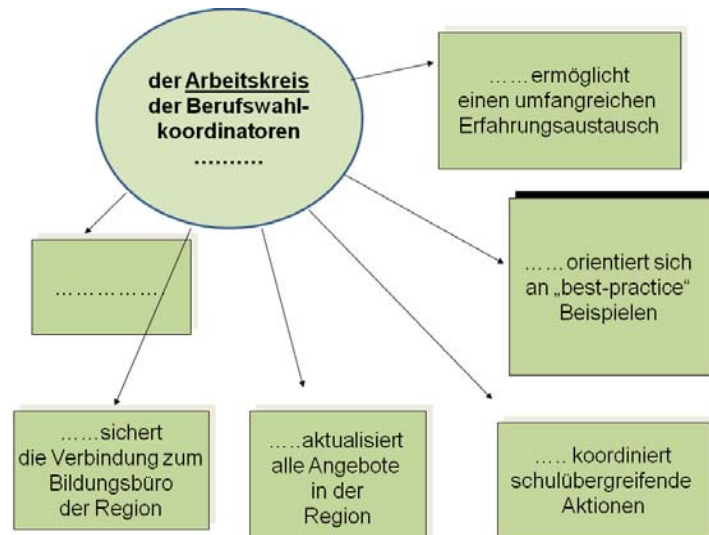
Berufswahlorientierung und Berufswahlvorbereitung
ein Team innerhalb jeder Schule
notwendig ist !



11.02.2009

Schulamt für den Kreis PB - H. Bondzio

7



11.02.2009

Schulamt für den Kreis PB - H. Bondzio

9

Hauptschulen :

Zur Qualifizierung und zum Erfahrungsaustausch
über schulspezifische Anforderungen wird

in jedem Schulamt
ein Arbeitskreis der
Berufswahlkoordinatoren
eingerrichtet.



11.02.2009

Schulamt für den Kreis PB - H. Bondzio

8

Der Leiter/die Leiterin dieses Arbeitskreises

- koordiniert die Sitzungstermine
- hält die Verbindung zu Institutionen des Kreises
- **sichert die inhaltliche Einbindung des Arbeitskreises in die Bildungsregion**

11.02.2009

Schulamt für den Kreis PB - H. Bondzio

10

Die Leitungen der Arbeitskreise in jedem Schulamt bilden gemeinsam mit der Schulaufsicht einen



11.02.2009

Schulamts für den Kreis PB - H. Bondzio

11

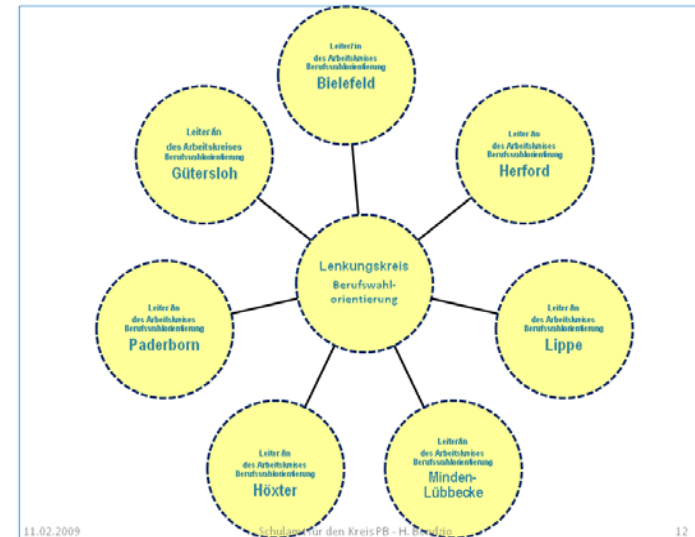


- Austausch über Besonderheiten zur schulamtsinterne Berufswahlvorbereitung
- Absprachen über schulamtsübergreifende Maßnahmen
- Klärung gemeinsamer Ziele des Lenungskreises
- Vereinbarungen über gemeinsame Aktionen, Fortbildungen, etc.
- Erarbeitung eines gemeinsamen Arbeitsplanes für die Arbeitskreise der Berufswahlkoordinatoren

11.02.2009

Schulamts für den Kreis PB - H. Bondzio

13

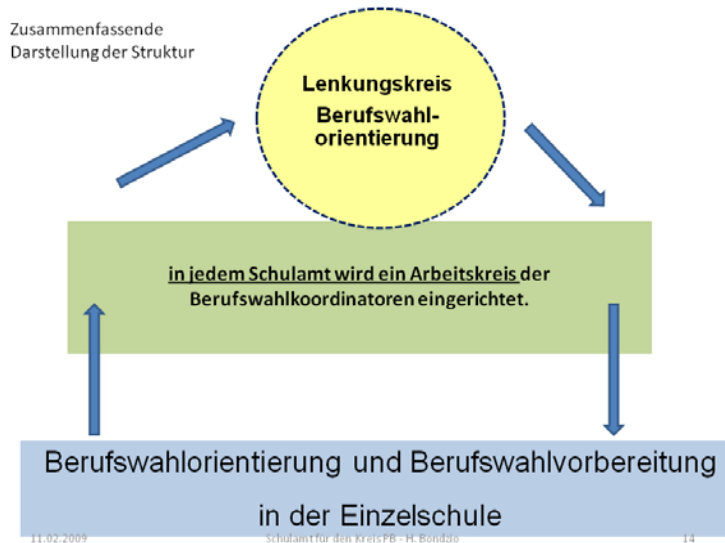


11.02.2009

Schulamts für den Kreis PB - H. Bondzio

12

Zusammenfassende Darstellung der Struktur



11.02.2009

Schulamts für den Kreis PB - H. Bondzio

14

Berufswahlorientierung und Berufswahlvorbereitung in der Einzelschule

Die Einzelfall-Beratung von
Schülerinnen und Schülern
ist nicht Bestandteil
der Funktion des
Berufswahlkoordinators

(Der BO kann allerdings gleichzeitig
Beratungslehrer/Klassenlehrer sein und in dieser
Funktion seine Beratungstätigkeit ausüben).

11.02.2009

Schulamt für den Kreis PB - H. Bondzio

15



Kooperationsvereinbarung zur Gestaltung einer Bildungslandschaft im Kreis Paderborn

1



Bildungsregion Kreis Paderborn

Walter Rövekamp
Sachgebietsleiter Schulverwaltungsangelegenheiten

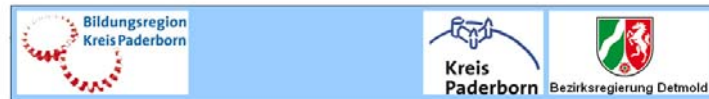


Eine Bildungspartnerschaft zwischen Kommunen und Land



Zehn Städte und Gemeinden des Kreises Paderborn

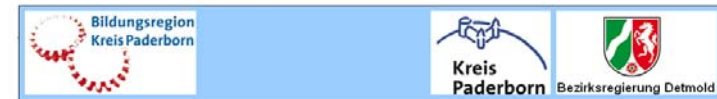
2



allgemeine Ziele I

- Bildung ist der „Rohstoff der Deutschen“
- Intensivierung der Bildung als Konsequenz und resultierendes Handlungsfeld unserer Zukunftskonferenz
- Bildung ist Standortfaktor für den Wohn- und Gewerbestandort der Region Paderborn

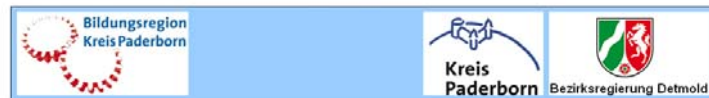
3



allgemeine Ziele II

- Vernetzung und systematische Kooperation aller Bildungseinrichtungen
- Neue Form der Zusammenarbeit für Qualifizierungs-, Beratungs- und Unterstützungssysteme
- Gemeinsames Bildungsmanagement von Land und Kreis
- Klassische Zuständigkeiten von Land und Kommune, Schulaufsicht und Schulträger öffnen

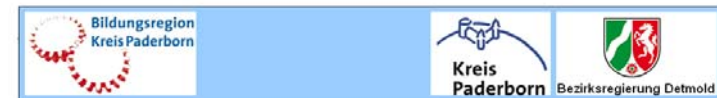
4



Leitsätze als Schlagwörter

- Qualitativ hochwertige Bildung, Weiterbildung und berufliche Ausbildung miteinander verzahnen
- Entwicklung der Wissensgesellschaft
- Professionell und vernetzt arbeiten
- Verantwortungsgemeinschaft der Akteure
- Abgestimmtes Miteinander von Einrichtungen
- Schaffen von Bildungsgerechtigkeit
- Verbesserung der regionalen Bildungssituation

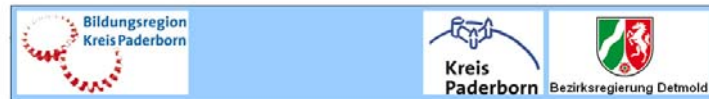
5



Ziele der Zusammenarbeit

- Größtmögliche Transparenz und Koordination
- Ressourcen werden zusammengeführt
- Bildungsbüro entwickelt systematische Kooperation

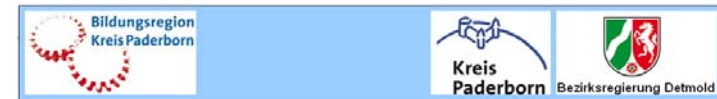
6



Nutzen für die Region

- Chancen auf Schulabschlüsse, Ausbildungsplätze und Weiterbildungsmöglichkeiten optimieren
- Kreisweite Datenauswertung und Statistik erhöhen Wettbewerb der Schulen
- Durchlässigkeit und Transparenz in der Bildungslandschaft
- Erhöhung der Unterrichtsqualität
- Konsequente Förderung von Kindern und Jugendlichen

7

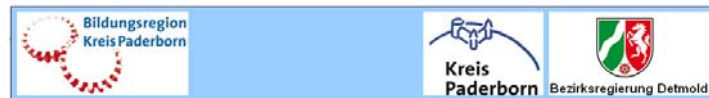


Struktur der Bildungsregion

Hierarchisch gegliedert, breitflächig offen, paritätisch besetzt

- Lenkungskreis gibt Themen und Aufgaben vor
- Regionales Leitungsteam trifft Umsetzungsentscheidungen
- Bildungsbüro setzt um, protokolliert, berichtet

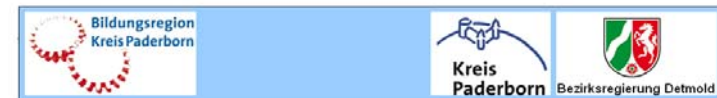
8



Erste Handlungsfelder

- Qualitätsorientierte Schul- und Unterrichtsentwicklung
- Regionales Übergangsmanagement
- Qualitative und quantitative Bildungsplanung
- Sprachkompetenz
- Naturwissenschaftliche, mathematische und technische Kompetenz (MINT)
- Lebensbegleitendes Lernen – berufliche und private Weiterbildung
- Sport, Bewegungs- und Ernährungskompetenz

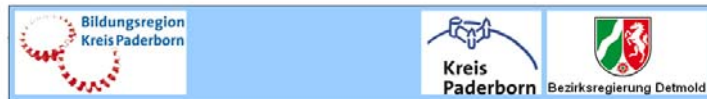
9



Laufzeit

- Zunächst drei Jahre
(z. B. ab 01.01.2009)
- Verlängert sich jeweils um ein Jahr,
(wenn erfolgreich)

10



**Danke
für Ihre
Aufmerksamkeit!**

11



Arbeit in Untergruppen

1. Was läuft gut im Transfermanagement? Worauf sind Sie stolz?
2. Welche Entwicklungspotenziale sehen Sie? Was möchten Sie gern anpacken?



Abbildung der aktuellen Vernetzungssituation

Wer ist heute anwesend?
Mit welcher Funktion sind Sie
heute hier?



Präsentation aus der Untergruppenarbeit